

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Amtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
1,20 Mk. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bergzettel 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezettel 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Döbernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinlhr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 24.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 24. Februar 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Die Erziehung des Kindes zur Härte.

Die Menschen von heute, die Leute von morgen haben entschieden mehr Härte nötig, um sich in der Welt durchzuschlagen, als dies früher der Fall gewesen. Man muß daher schon in dem zarteren Alter des Kindes als verständige Mutter und Erzieherin darauf hinarbeiten, dem Kinde eine Grundlage zu geben, die es in die Lage setzt, den Unbilden des Lebens mit einer gewissen Widerstandskraft gegenüberzutreten, doch darf man aber in der Hinsicht nicht zu weit gehen. Zuerst muß die Erzieherin, gleichviel, ob es die Mutter oder eine angestellte Erzieherin ist, darauf achten, daß das Kind seinen eigenen Schmerzen gegenüber nicht gar zu fassungslos steht. Ein wenig Zahnweh, ein bisschen Kopfschmerzen tun dem Kinde nichts an, anders aber der Mutter. Sie zeigt eine geradezu unverständliche Angst, wenn das Kind nur den leisesten Schmerz äußert, sie läuft mit dem Kinde zum Arzt, wenn das Kind nur weniger ist, als sie sonst an dem Kinde kennt. Und will sich das Kind schon tapfer erweisen, dann macht es die Mutter ihm unmöglich, indem sie es ist, die am lautesten jammert. Was aber soll aus einem Menschen werden, der nicht den kleinsten Schmerz zu ertragen in der Lage ist. Bei aller Liebe, die man den Kindern entgegenbringt, darf man, wenn man verständig ist, nicht zu weit gehen. Zahnschmerzen sollen durch den Besuch beim Zahnarzt aufgehoben werden, anstatt, daß die Mutter aber dabei jammert, soll sie dem Kinde zusprechen, damit es die Arbeit dem Arzt nicht noch schwerer macht. Eine kleine Operation, die im Kindesalter zuweilen erforderlich ist, darf in einem guten Kindeshaus nichts bedeuten. Nengstigt sich die Mutter, was ja jeder Frau überlassen bleiben kann, dann muß sie Beherrschung genug besitzen, um ihre Furcht dem Kinde nicht zu zeigen. Gänzlich verkehrt ist in der Kindererziehung aber schon es, daß das Kind durch Verabreichen eines größeren oder kleineren Beschlusses zum Einnehmen einer Medizin zu veranlassen. Hat der Arzt eine Medizin verordnet, dann muß das Kind sie nehmen, ohne von den Angehörigen auf das tiefste bebauert zu werden. Selbst wenn sie bitter ist, soll der kleine Patient sie dennoch schlucken. Die einzigen Kinder stehen, wie die Erfahrung lehrt, dem Leben meistens weit wehrlöser gegenüber, als die Kinder, die noch mehrere Geschwister hatten. Hier konnte die Mutter nicht jedes kleine Leiden mit einer ungeheueren Sorgfalt behandeln, wie es dort zu geschehen pflegt. Auch findet man die Nervosität im Kindesalter meistens in kinderarmen Familien. Die Mutter, auch oft genug der Vater, zeigt bei der kleinsten Erkrankung ein derart schreckhaftes Gesicht, daß das Kind sich ängstigen muß, auch wenn es seinem Leiden vorher ganz harmlos gegenübergestanden. Ebenso darf man das mutige Kind nicht davor zurückhalten, einige kleine Waghalsigkeiten auszuführen. Ein Kind, das Mut zeigt, wird zuerst bei den Kameraden, dann im Leben immer eine viel geachtete Stellung einnehmen, wie ein Kind, das verweicht und zurückgehalten worden. Darum sei allen Müttern, denen das Wohl ihrer Kleinen am Herzen liegt, gesagt, die Kinder zur Härte gegen sich zu erziehen. Auch darf man nicht ein unredliches Mitleid in das Kind pflanzen, den Leidenden gegenüber sei es hilfsbereit, nicht aber jedem Bettler gegenüber überströmend in Güte. Man soll das Kind lehren, zu helfen, nicht aber wohllos zu schenken. Das ist eine Seite, die im Jahrhundert des Kindes nur wenig Beachtung gefunden, und wenn unsere Zeit den Kindern viel Gutes und Schönes schenkt, so soll sie ihnen auch

das Beste im Leben nicht weigern, die Tatkraft, den Mut, der nur aus der Härte kommen kann. Lehrer Franz Pirner.

Raubtierplage in Deutsch-Ostafrika.

Daresalam, Ende Januar. In letzter Zeit sind die Klagen über die immer stärker werdende Raubtierplage in manchen Gegenden wieder in besonders lebhafter Weise in die Öffentlichkeit gebracht worden. Auffallenderweise wird das Raubzeug auch in der Nähe größerer Siedelungen immer noch so dreist, daß die Eingeborenen zum Teil vielfach in begreiflicher Unruhe befinden. So trieb in der letzten Zeit in den Daresalam benachbarten Pugubergen eine größere Löwenherde ihr Unwesen, und mehrfach fielen ihrer Mordlust Eingeborene zum Opfer. Ein besonders krasser Fall ist der, daß in der Mittagszeit von einem zu der erwähnten Herde gehörigen Löwen ein in der Nähe seiner Hütte stehender Neger zerrissen wurde. An anderen Orten, besonders in der Umgebung der Ufer der großen Flüsse, machen sich die Flußpferde in der unangenehmsten Weise bemerkbar. Nicht nur, daß sie an den Feldern der Eingeborenen großen Schaden anrichten, auch der Verlust von Menschenleben war im Laufe des letzten Jahres zu beklagen. Stellenweise, z. B. an dem Viktorian Nyanjasee bilden die großen Krokodile eine Plage, und manches Menschenleben fällt ihnen zum Opfer. Man begreift daher, welche Freude unter den Eingeborenen der Stadt Muanja geherrscht haben mag, als es kürzlich im Hafen von Muanja einem Europäer gelang, ein altes, großes Krokodil, das schon mancher wasserschöpfenden schwarzen Frau Verderben gebracht hatte, zu erlegen. Daß die Raubtierplage im ganzen Lande eine recht beträchtliche sein muß, dürfte auch aus folgenden Zahlen hervorgehen. Man schätzt amtlich die Zahlen der im letzten Jahre durch die großen Raubtiere in Deutsch-Ostafrika getöteten Menschen auf wenigstens 1500. Aus einzelnen Bezirken liegen genaue Zahlen vor; beispielsweise wurden in Kilwa durch Löwen und Leoparden etwa 200 Menschen, in Urundi allein 200 Eingeborene durch Leoparden getötet. Auch ein Europäer fiel im letzten Jahre durch Löwenbiß. Daß die eingeleitete umfangreiche Bekämpfung des Raubzeugs die Schutzgebietsverwaltung zu großen Aufwendungen nötigt, ist wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß im letzten Jahre allein für etwa 350 Löwen, 1050 Leoparden und 1700 Giftschlangen zum Teil sehr erhebliche Prämien gezahlt wurden. Andererseits stellen die zahlreichen Felle und Decken wertvolle Handelsartikel dar; ein rohes Leopardenfell stellt sich z. B. auf zirka 25 bis 30 Mark.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Donnerstag, bei Fortsetzung der zweiten Lesung des Justizetats, der Fall der Witwe Hamm in Flandersbach zur Beratung gestellt. Es wurde das Wiederaufnahmeverfahren gefordert, da die Verurteilung der Frau Hamm zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe bei der Ermordung ihres Mannes, zu Unrecht erfolgt sei. Für das Wiederaufnahmeverfahren traten ein die Abgeordneten Dittmann (Soz.), Dr. Pfeiffer (Ztr.) und Dr. Hecksher (Wp.). Bei den Abstimmungen wurde der Antrag Warmuth (Wp.) angenommen, wonach die Verfügung über den Mietzins dem Hypothekengläubiger gegenüber nur wirksam sein soll, inso-

weit sie sich zur Zeit der Beschlagnahme auf das laufende Kalenderjahr bezieht. Von den Schifferischen Anträgen werden nur die Resolutionen angenommen, die sich auf die Regelung des Irrenrechts, die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen, die Ausdehnung der schöffengerichtlichen Zuständigkeit und die Zulassung der Volksschullehrer als Schöffen und Geschworene beziehen. Damit war der Justizetat erledigt und man nahm den Marineetat vor. Der sozialdemokratische Abg. Noske eröffnete den Reigen der Redner mit allerlei Klagen über die Einrichtungen der Marine und die stets wachsenden Ausgaben. Staatssekretär von Tirpitz verteidigte den Etat mit großem Geschick und konnte die vorgebrachten Klagen als völlig ungerechtfertigt zurückweisen. Bezüglich unserer Rüstungen zur See erklärte der Redner, daß England uns zu den gewaltigen Ausgaben genötigt habe. Deutschland sei nicht der Treiber gewesen. Abg. Erzberger (Ztr.) begründete die Vorlage und deren Einführung durch den Staatssekretär. Eine Aenderung des Flottengesetzes oder eine Minderung unseres Schiffbestandes werde von keiner Seite mehr verlangt werden. Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Freitag.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Im Herrenhause wurden am Donnerstag, 19. Februar, die neuernannten Mitglieder des Hauses vom Präsidenten v. Wedel begrüßt. Das Haus ehrte das Andenken des verstorbenen, ältesten Mitgliedes des Hauses, v. Kegin, durch Erheben von den Sitzen. Der Gesandtenwurf, betreffend die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift, wurde angenommen, desgleichen der Gesandtenwurf betreffend die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Junungskrankenkassen. Minister v. Dallwitz hob die großen Verdienste hervor, die in den Wünschen nach Reform der Verwaltung hervorgetreten sind. Er hoffe, daß das Hohe Haus dem Entwurfe, der auf den Vorschlägen der Immediatkommission beruht, wohlwollend gegenüberzutreten werde. Im Laufe der Debatte trat auch Professor Ebning-Halle für eine Rückverweisung an die Kommission ein, während Minister v. Dallwitz sich von einer nochmaligen Durchberatung kein anderes Resultat als das heute vorliegende, versprechen kann und deshalb der Zurückverweisung wiederriet. Schließlich wurde die Beratung abgebrochen und ihre Fortsetzung auf die nächste Sitzung verlegt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung am Freitag.)

Landgendarmarie.

Abg. Hammer (kons.): Die Frage der Dienstaufwandsentschädigung für Gendarmen scheint endgültig gelöst. Wir hätten aber gewünscht, daß diese Entschädigung etwas höher bemessen würde.

Abg. Hengstberger (Hosp. d. Freikons.) hält es nicht für wünschenswert, daß die Gendarmen, wie es an manchen Orten vorkommt, angehalten werden, möglichst viel Anzeigen zu machen.

Abg. Dellus (Wpl.) wünscht die Abschaffung der Arreststrafen, ebenso sollte den Gendarmen gestattet sein, im Dienste die Kiewka zu tragen.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.

17

Ein tiefes Weh durchzog Magelones Herz — so schwer hatte sie sich das Abschiednehmen nicht gedacht, es ergriß sie übermächtig. Sie sprang auf, schlang beide Arme um die Wappel und preßte das Gesicht gegen den Stamm; der alte Mann kam ihr vor wie ein treuer Freund, von dem sie für immer Abschied nehmen sollte.

„Leb wohl, Du mein geliebtes Hellsdringen, leb wohl!“
„Magelone! Magelone!“
Es war des Onkels Stimme; zugleich hörte sie das Vorfahren des Wagens auf dem Steinpflaster vor dem Hause; sie richtete sich in die Höhe, setzte ihr Hüßchen auf, kletterte den Uferstrand empor und eilte durch den Garten dem Hofe zu.

Nun kam das Lebewohl sagen von allen Leuten. Das war ein Händeschütteln, ein Segenswünschen, ein Schluchzen — endlich war auch das vorüber, und Lona sah neben dem Onkel im Wagen — der junge Gutsherr mit dem Hute in der Hand verbeugte sich höflich, die Tagelöhner nahmen ihre Mühen ab, die Frauen wischten sich mit den groben Schürzen die Augen und — die Pferde zogen an, der Wagen rollte vom Hof. Bleich und ernst lehnte sich Karl Friedrich von Belten zurück, als er mit einem letzten Blick Abschied nahm vom alten, angestammten Väterhause.

Die schönen Rosse griffen mutig aus, der graubärtige Antscher sah mit kummervollem Gesicht auf dem Bod, mehr als einmal fuhr er sich verstockten mit der großen, in weichen, bannwollenen Handschuhen stehenden Hand über die Augen.

Das Ehepaar Belten und Magelone trafen gegen fünf Uhr nachmittags auf dem Slettinger Bahnhof in Berlin ein. Rolf empfing sie, und das Glück des Wiedersehens und Bekanntheits half ihm und Lona leichter über das Schwere, das es in sich barg, hinweg. Den Abend blieben alle im Hotel zusammen; doch schon bald nach dem Essen zogen sich die Damen auf ihr Zimmer zurück. Vater und Sohn hatten einander noch so manches zu sagen, und Mitternacht war vorüber, als Rolf durch die sommerlich warme Nacht seiner Wohnung zuschritt.

Am nächsten Morgen fuhren Karl Friedrich, Magelone und Rolf nach Steglitz hinaus; die Sachen waren angekommen und nun ging's gleich an das Einräumen und Ordnen.

Das Haus, in dem Rolf gemietet hatte, lag hinter der Bahn; die Wohnung bestand aus vier Zimmern, einer kleinen Mansarde und Wirtschaftsklokalitäten; auch die Mitbenutzung des lieblichen Gartens war gestattet. Mit diesen schönen, gebiegenen Möbeln machten die Räume einen äußerst befriedigenden, fast vornehmen Eindruck. Outel und Nichte waren sehr befriedigt.

Um ihr jede Anfreugung möglichst zu ersparen, hatte man Frau von Belten in Berlin zurückgelassen; nun langweilte sie sich und schickte Rolf nach Steglitz mit der Anfrage, ob man noch nicht mit dem Einräumen fertig wäre und ob sie nicht kommen könnte.

Rolf fand Magelone damit beschäftigt, Porzellan und Glasachen in die Schränke zu räumen; sie hatte eine große, weiße Schürze um und sah sehr wirtschaftlich aus. Rolfs Augen hingen mit Entzücken an der zierlichen Gestalt, und er sehnte die Zeit herbei, wo sie erst so hausfrauulich im eigenen Heim schaffen würde.

„Es gibt doch nur eine Lona,“ flüsterte er ihr ins Ohr. Er stand hinter ihr, sie wandte sich und lachte ihn an. Da bot er saust ihren Kopf zurück und küßte sie lange und zärtlich.

Nach acht Tagen war alles vollständig eingerichtet, das neue Mädchen angeleitet, und für Lona sehr wichtig, der Verkehr mit den Tanten angebahnt. Rolf hatte es durchzusetzen gewünscht, daß Magelone jeden Mittwoch in die Stadt kam; Karl Friedrich hatte für sich selbst und für sie ein Abonnement-Billet gelöst, und diese Fahrten nach Berlin waren immer ein großes Vergnügen.

Das Verhältnis zu den Tanten gestaltete sich sehr herzlich. Dieser Umstand und das häufige Zusammensein mit dem Geliebten ließen Lona auch die zunehmende Reizbarkeit, die kleinlichen Nörgeleien Helenens leichter ertragen. Was es doch einen Tag in jeder Woche, wo sie den bitteren Worten, den ewigen Klagen ganz entfliehen und mit zufriedenen, heiteren Menschen zusammen sein durfte. In Rolfs Beglei-

tung besuchte sie die Museen und andere Sehenswürdigkeiten der Kaiserstadt, und ihr elastischer Geist machte sich in kurzer Zeit so viel von all dem Gesehenen zu eigen, daß Rolf oft überrascht war.

Sonntags kam Rolf nach Steglitz. Bei aller Bescheidenheit war es ein glückliches Leben, das dort geführt wurde; Magelone fand es sogar viel schöner, als das in Hellsdringen.

„Erstens,“ rief sie, ihren Schatz umfassend, „sehe ich Dich so oft, zweitens stehst und hörst man hier und in Berlin viel mehr als in Hellsdringen, und drittens,“ setzte sie schalkhaft hinzu, „man wird auch geliebt.“

„Lona! Bist Du so eitel?“

Sie errödete und lachte.

„Eitel? Das weiß ich nicht; aber es macht mir Spaß, daß die Menschen, wenn ich in Berlin oder hier auf den Straßen gehe, mich anschauen, manchmal sogar stehen bleiben. Ich muß ihnen also doch wohl gefallen.“

„Das glaube ich selbst,“ antwortete Rolf halb scherzend und doch peinlich berührt. „Du solltest aber nicht solchen Wert auf die Bewunderung der Menge legen, Kleines. Bist Du nicht damit zufrieden, daß Du mein Schönstes und was mehr ist, mein Liebstes bist?“

Sie schmiegte sich an ihn.

„Freilich, Rolfschen, aber Spaß — macht es mir trotzdem, wenn — — —“

Sie stockte.

„Nun?“

„Nein.“

„Was wolltest Du sagen, Lona?“

„Bitte, Rolf — laß mich; es ist nichts Unrechtes, was ich verschweige, aber Du würdest wieder Deine traurigen Stien machen, Du weißt schon, wo die Frauen zusammen kommen, daß sie aussehen wie ein langer Gedankenstrich. „Du Böse, Du Brummbar“ — und sie nahm seinen Kopf zwischen die kleinen Hände, schüttelte ihn von einer Seite zur anderen und lachte ihn an mit Augen, in denen tausend Sprißteufelchen ihr tolles Wesen trieben; er aber legte die Arme um die seine Brust; alles, was sein Herz an trennen, tiefem Empfinden umschloß, gehörte ja diesem holden Geschöpf. „Mein Bär.“ flüsterte sie und lachte.

Geh. Oberregierungsrat Schneider: Die Vermehrung der Gendarmenstellen wird nach Maßgabe des Bedarfs und der Finanzlage im Auge behalten werden. Die Dienstaufwandsentschädigungen sind nach dem Durchschnitt bemessen. Eine spezialisierte Feststellung für den einzelnen ist in vielen Fällen nicht möglich. Für die Wünsche der Gendarmen, betreffend freie Eisenbahnfahrt, sind wir eingetreten und hoffen auf Erfüllung. Die Arreststrafen können bei einer militärisch organisierten Beamtenklasse nicht entbehrt werden. Uebrigens müßte die Regelung dieser Frage auf reichsgesetzlichem Wege erfolgen. Ein literarisch-kleines Kleidungsstück wird demnächst zur Einführung kommen. (Bravo!)

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei“ bemerkt Abg. Hoffmann (Soz.): Es werden immer noch unmoralische Mittel angewendet, um Verbrechen anzustiften. Jeder anständige Mensch rückt weit ab von derartigen Handlungen. Wir verlangen eine Denkschrift über die Verwendung des polizeilichen Geheimfonds.

Minister des Innern v. Dallwig: Es ist nicht richtig, daß die Polizei Personen an der Hand hat, die andere zu Verbrechen anstiften.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich muß dabei bleiben, daß gewisse Polizeihilfen anständige Arbeiter zu Gesetzeswidrigkeiten verleiten wollen. Wenn der Minister noch Schamröte befaßt, so müßte sie ihm deswegen ins Gesicht steigen. (Großer Applaus; lebhaftes Unruhe rechts. — Vizepräsident Dr. Porich ruft den Redner zur Ordnung.)

Die Debatte wird geschlossen und das Kapitel bewilligt. Zum Kapitel „Förderung der Bestrebungen zur Fürsorge für die gefährdete oder verwahrloste Jugend“ kritisiert Abg. Hirsch (Soz.) eingehend die Verhältnisse in den Erziehungsanstalten.

Geh. Oberregierungsrat Schloffer erwidert hierauf.

Nach einer weiteren Diskussion, an der sich die Abgg. Wärmeling (Zentr.) und Gescher (kons.) beteiligen, ergreift Minister v. Dallwig noch einmal das Wort, um die Notwendigkeit der kommunalen Berufsvoormundschaft zu erörtern.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Lieber (natl.), Dr. Fleisch (Vpt.) und Dr. Wärmeling (Zentr.) schließt die Debatte. — Der Titel wird bewilligt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Das Drama auf Dakowy Motre vor Gericht.

Der bisherige Richtungsabgeordnete Graf Mielzynski urteilt über die Anklage des doppelten Totschlags.

1. Tag der Schwurgerichtsverhandlung.

Meseritz, 20. Februar.

Das in den letzten Tagen so oft genannte kleine Landstädtchen, das fern dem hastenden Getriebe der belebten Verkehrsstraßen, in eine freundliche Landschaft gebettet, bisher friedlich seine Tage verträumte, ist mit einem Schlage in aller Munde. Begann doch heute hier der letzte dramatische Akt einer Tragödie des Lebens, von deren Anfängen man nur weiß, daß sie zwei junge Menschenleben gefordert und einen tiefunglücklichen, an Leib und Seele gebrochenen Mann zurückgelassen hat. Das tragische Geschehnis des Mannes, der heute vor seinen Richtern steht, erregt hier in allen Schichten der Bevölkerung die lebhafteste Teilnahme. Nicht nur die Polen, deren ältesten und angesehensten Adelsgeschlechtern Graf Mathias Mielzynski angehörte, sondern auch die gesamte deutsche Einwohnerschaft sprechen mit tiefstem Bedauern von der so schwer geprägten Familie.

Die Stadt selbst gleicht heute einem aufgeschreckten Bienenschwarm, und besonders heute, am ersten Tage des Prozesses, wo zahlreiche Landleute schon beim grauen Morgen den Weg zum Schauplatz des traurigen Ereignisses angetreten haben, herrscht auf den Straßen ein Leben, wie es das Städtchen wohl kaum jemals vorher gesehen hat. Die wenigen Hotels und Gasthöfe sind überfüllt und gewähren selbst bei den allermäßigsten Ansprüchen kein Unterkommen. Autos und Landkutschen rattern hin und her; außerordentlich viele Fremde sind eingetroffen. Damen, in den modernsten Toiletten und mit auserlesener Eleganz gekleidet, Herren, offenbar der polnischen Aristokratie angehörend, nehmen sich in dem kleinstädtischen Straßenbild merkwürdig genug aus. Journalisten aller Herren Länder eilen geschäftig hin und her und liefern sich auf dem kleinen Postamt, das dem gesteigerten Andrang kaum gewachsen ist, förmliche Schlachten.

Die Anklage gegen den Grafen.

Die Anklage nimmt an, daß der Graf, als er seine Gattin Felicia Mielzynski in ihrem Schlafzimmer mit ihrem Neffen Graf Alfred Miazynski-Bendlewo antraf, ohne Ueberlegung die tödlichen Schüsse auf beide abgegeben hat. Bekanntlich spielte sich das Drama am Freitag, 19. Dezember, ab. Vorher hatten das Ehepaar Mielzynski, der junge Graf Miazynski und die Gesellschaftlerin Fräulein Koszorzowka in bester Stimmung das Abendessen eingenommen, und man hatte sich bis nach Mitternacht unterhalten. Graf Mielzynski suchte dann sein Schlafzimmer im ersten Stock auf, und in seiner Nähe lag auch das Schlafzimmer des jungen Grafen. Die beiden Damen hatten ihr Schlafzimmer im Erdgeschoss, und dort erschien nach kurzer Zeit der angeheiterte junge Graf Miazynski. Auf dringende Vorhaltungen der beiden Damen schickte er sich an, in sein Schlafzimmer zurückzugehen, nachdem er die Stiefel ausgezogen hatte. Der durch ein Geräusch aufgestörte Graf Mielzynski betrat aber dann mit einer Büchse den Salon seiner Gattin, und als er in so später Stunde in deren Schlafzimmer den jungen Grafen Miazynski erblickte, tötete er in großer Aufregung diesen und seine Gattin durch zwei Schüsse. In der Voruntersuchung hat der Angeklagte Graf Mielzynski angegeben, er habe die Flinte aus dem Schranke genommen, weil er bei dem Geräusch im Zimmer seiner Gattin glaubte, daß wieder einmal Einbrecher das Schloß aufgesucht hätten.

Eine halbe Stunde vor der Verhandlung ist der Zuhörerraum überfüllt. Es sind größtenteils Damen der ersten Gesellschaftskreise aus Posen, Grätz und Meseritz, die zu dem Angeklagten oder seinem Verwandten

in einem mehr oder minder nahen Verwandtschaftsverhältnis stehen. Man bemerkt auch polnische Nationaltracht. Langsam erscheinen die Geschworenen, alles ältere, würdig und ernst ausschauende Männer aus den verschiedensten Berufsklassen: Gutsbesitzer, Landwirte, Beamte, Kaufleute und Handwerker. Der Angeklagte hat die Nacht nach den am Tage vorher erlittenen fünf Ohnmachtsanfällen verhältnismäßig gut verbracht und machte schon früh Morgens einen längeren Spaziergang.

Endlich naht die Stunde des Verhandlungsbegins heran. Die Geschworenen und der Angeklagte sind hereinzuführen. Alle Augen richten sich erwartungsvoll nach links hinüber zu einer schmalen Tür neben der Anklagebank. Es vergehen einige Minuten wortloser Spannung, dann wankt am Arme seines Hofsteiner Arztes der tiefschwarzgekleidete Angeklagte Graf Mathias Mielzynski herein. Während sein matter Blick einige Sekunden nach der Geschworenenbank hinüberschweift, würdigt er den Zuhörerraum keines Blickes. Er läßt sich schwer auf die Anklagebank fallen und birgt den Kopf in die aufgestützte Hand. Totenstille herrscht im Raum. Mit scharfer Stimme durchbricht der Vorsitzende die Stille und beginnt mit dem Angeklagten, dessen Arzt neben ihm Platz genommen hat, das Personalverhör. Als dieser Mann dort drüben mit müder Stimme die Antworten findet, fühlt jeder, daß fürchtbare Seelenqualen den geschwächten Körper durchdringt. Er findet erst allmählich die dem alten Parlamentarier eigene Sicherheit wieder. Ihm ist, obwohl er seinem Verteidiger, Justizrat Jorecki, zustimmt, daß sein Ehrenschild rein sei, der Ausschluß der Öffentlichkeit im Grunde genommen nur angenehm. Er weiß, daß viel Schmutz aufzurollen ist. Er will als liebender Vater vor allem sein Kind schonen. Darum ertönt auch von ihm kein Wort des Protestes, als der Präsident sagt: „Angeklagter, sind Sie mit dem Ausschluß der Öffentlichkeit einverstanden?“ — Nur wenige Minuten beraten Richter und Geschworene, dann wird, wie zu erwarten war, die geheime Fortführung der Verhandlung beschlossen und langsam leert sich der Saal.

Nun wird die innere Ursache dieses Dramas vor nur wenigen Personen aufgerollt werden. Diese aber werden fraglos um so ergriffener den verworrenen Lebensschicksalen dieses unglücklichen Mannes folgen.

Ein schwerer Ohnmachtsanfall des Grafen.

Meseritz, 20. Febr. Der Angeklagte erlitt, nachdem erst kurze Zeit verhandelt war, einen schweren Ohnmachtsanfall, infolgedessen mußte die Verhandlung auf einige Zeit unterbrochen werden. — Ueber das moralische Verhalten der verstorbenen Gräfin kursieren die unglaublichsten Gerüchte. So soll sie sich wiederholt mit dem erschossenen Neffen im Café „Hungaria“ in Posen getroffen und dort wilde Besorgnisse geseiert haben. Eine andere Zeugin sagt aus, daß sie auch in der Schweiz wiederholt aufgetaucht und sich in saphianen Badeorten als Mann und Frau ausgegeben.

Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Voelckers. Die Verteidigung des Angeklagten haben Justizrat Jorecki und Rechtsanwalt Drwensti-Posen übernommen.

Die Verteidigung protestierte gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit. Die beiden Erschossenen hätten ein solches Maß von moralischer und sittlicher Verfehlungen auf dem Gewissen, daß dieselben uneingeschränkt der Öffentlichkeit bekannt werden müßten zur Beurteilung, wer die Schuld trage. So stehe fest, daß die Gräfin auch mit dem Prohibe intime Beziehungen unterhalten habe. Das Gericht bleibt aber bei dem Ausschluß der Öffentlichkeit, die Sittlichkeit sei gefährdet.

Nun wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Die Vernehmung der Gesellschaftlerin Koszorzowka brachte ungläubliche Vorkommnisse zu Tage. Eine ergreifende Szene ereignete sich, als die greise Mutter des Angeklagten als Zeugin auftrat und über ihn aussagte. Die alte Dame konnte kaum die Tränen bekämpfen. Auf den Berichtshof und auf die Geschworenen übte es ersichtlich große Wirkung, als der Bruder des Angeklagten Graf Ignaz Mielzynski eine Charakterisierung des erschossenen Grafen Miazynski abgab und ihn als einen durchaus gewissenlosen und verkommenen Menschen schilderte.

Der Angeklagte erlitt einen neuen schweren Ohnmachtsanfall als das hellblaue Nachtgewand der Gräfin, das sie im Augenblick der nächtlichen Katastrophe trug, und der dunkelgraue Jagdanzug des jungen Grafen von den Geschworenen besichtigt wurden. Der Hausarzt des Angeklagten bemühte sich sofort um ihn und brachte ihn nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein.

Die Verhandlungen führen immer mehr zu der Ansicht, daß der Angeklagte freigesprochen wird. Die Taktik der Verteidigung geht offensichtlich dahin, daß der Angeklagte die Tat im Affekt als Rächer seiner Ehre begangen hat und durch die Aussagen der ärztlichen Sachverständigen darzutun, daß sich der Angeklagte im Augenblick der Tat in einem Zustand solcher Erregung befand, daß seine Zurechnungsfähigkeit ausgeschaltet oder doch stark herabgemindert wurde.

Urteil.

Nach nur 1/2stündiger Beratung erscheinen die Geschworenen wieder und gibt der Obmann „Nichtschuldig“ ab. Daraufhin wird der Angeklagte freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

König Wilhelm von Albanien.

Neuwied, 21. Februar. Die Stadt ist festlich geschmückt. Vom Schlosse weht die blau-weiße Fahne. Inzwischen hatte sich die Nachricht verbreitet, daß die albanische Abordnung mit halbständiger Verspätung kommen werde. Endlich, es war mittlerweile 1 1/2 Uhr geworden, kam eine Reihe von Wagen angefahren; in jedem vier Personen; im ersten Esad Pascha, dann in anderen mehr oder minder bekannte Herrschaften: Effrem Bey, Sureya Bey und wie sie alle heißen; sämtlich mit gebräunten Gesichtern orientalischen Schnittes.

Die Herrschaften, 18 an der Zahl, wurden in den kleinen Empfangssaal des Schlosses geführt, wo die

Uebertragung der Königskrone

erfolgte.

Die Albanesen wurden vom Hofmarschall Fjhrn. v. Malchus, empfangen, dem Essad Pascha seine Gefährten einzeln vorstellte. Der ruhmreiche Verteidiger Skutaris, der listige Grogrundherr, dem noch vor wenigen Monaten selbst die ernsthaftesten Ansprüche auf die albanische Krone zugeschrieben wurden, erscheint noch verhältnismäßig jung. Die Stirn freilich ist schon sehr stark nach dem Hinterkopf hin verlängert. Auch im Festgewand des Zivilisten macht seine mittelgroße Gestalt keine vorteilhafte Figur.

Die Albanesen ordnen sich im Halbkreis. Dann erscheint der Prinz zu Wied mit seiner Gemahlin; hinter ihnen das Fürstinnenpaar zu Wied, weiter das Prinzenpaar Viktor zu Wied, der Fürst in der Uniform der Gardekürassiere, die beiden Prinzen in der der Gardeulanen. Außerdem sind auch die Schwestern der Fürsten und der Prinzen anwesend.

Essad Pascha schritt einen Schritt vor die Abordnung; die rechte Hand hat den weißen Handschuh abgestreift, und zuweilen mit lebhaften Armbeugungen, hielt er folgende Ansprache in albanischer Mundart:

Diese Delegation, die die hohe Ehre hat, sich Ew. Hoheit vorzustellen, um Sie zu bitten, Thron und Krone von Albanien freizugeben und unabhängig anzunehmen, ist über aus glücklich, diese ihre Mission erfüllen zu können, mit der sie von ganz Albanien beauftragt wurde.

Hoheit! Unser Nation, welche so hartnäckig gekämpft und gelitten hat für ihre Unabhängigkeit, mußte später durch eine Periode von Unglück gehen, aber sie hat nie ihre glorreiche Vergangenheit vergessen, nicht ihr Albanertum, und sie hat sich einen nationalen Geist und die Sprache ihrer Väter zu bewahren gewohnt.

Die politischen Veränderungen, die sich in der letzten Zeit auf dem Balkan ereignet haben, die Sorge und die Hilfe der europäischen Großmächte haben Albanien erlaubt, sich zu einem freien und unabhängigen Staat zu konstituieren, und die Albanier sind über aus glücklich und froh, daß Ew. Hoheit, der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großer Nation, es angenommen haben, unser Souveren zu sein.

Möge der Allmächtige Ew. Hoheit und ihr ganzes Haus zum Heile Albanien beschützen. Die Albaner ohne Ausnahme werden stets treue Untertanen Ew. Hoheit und stets bereit zu helfen sein, einmütig, um das albanische Volk zu einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zu führen.

Es lebe Seine Majestät der König von Albanien.

Hierauf hielt Prinz Wilhelm folgende Ansprache:

„Ergelbt! Meine Herren!

Als Abordnung aus ganz Albanien sind Sie hierhergekommen, um mir den Thron Ihres Landes anzubieten, Ihres Landes, das nach vielerlei Kämpfen und Schwierigkeiten nun endlich seine Freiheit erlangt hat. Ich beglucke Sie herzlich hier in Neuwied, meiner Vaterstadt, in dem Schlosse meiner Ahnen. Ich wollte Sie gern hier empfangen, damit Sie meine Heimat kennen lernen.

Es war mein besonderer Wunsch, daß eine Deputation aus Albanien zu mir komme, um mir die Bitte des Volkes zur Annahme des Thrones Ihres Landes zu übermitteln. Nachdem die Großmächte, deren guttiger Hilfe und Unterstützung das Land seine Entstehung als unabhängiger Staat verdankt, mich zum Herrscher Ihres Landes designiert haben, möchte ich Ihnen sagen, daß ich den Thron Ihres Landes annehme, und daß wir Ihnen in Ihr Land als unsere neue Heimat folgen werden.

Nicht leichten Herzens habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelangen Ueberlegungen konnte ich mich bereit erklären. Die Größe und Schwierigkeit der Verantwortung schreckte mich. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft diesem meinem neuen Lande angehören.

Ich hoffe und erwarte, in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen, und weiter auszubauen.

Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, so wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich die Versicherung Ihrer Treue, die Treue, die in Albanien von jeher heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. Im Vertrauen auf die Unterstützung aller Albanier, und in gemeinsamer treuer Arbeit wird es uns sicherlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen!

Rost Skypenia!

Hoch Albanien! Nach diesem Rufe folgte die Begruhung der Deputation durch die fürstliche Familie. Alsdann begaben sich die Herrschaften zum Diner nach dem Rokoko-Saale des fürstlichen Schlosses. Während des Diners brachte Essad Pascha ein Hoch auf das Fürstenhaus zu Wied aus. Fürst Friedrich antwortete mit einem Hoch auf Albanien. Nach dem Diner begab sich die albanische Gesandtschaft nach Schloß Monrepos. Abends 8 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Waldenburg.

Neuwied, 22. Febr. Der König von Albanien ist heute mit der Königin nach Durazzo abgereift.

Die Beisetzung der Prinzessin Wilhelm von Baden.

? Karlsruhe, 20. Febr. Bei unfreundlichem Wetter fand heute Mittag 1 Uhr von dem Palais des Prinzen Wilhelm aus, die Ueberführung der Leiche der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden nach dem Hauptbahnhof und von da mittels Sonderzuges nach Baden-Baden statt. Den Trauerzug eröffnete eine Schwadron des Leibdragonerregiments. Hinter dem mit sechs Pferden bespannten und mit kostbaren Kranzpenden geschmückten Leichenwagen schritten Prinz Max v. Baden, ihm zur Linken der Großherzog und zur Rechten der Herzog von Anhalt sowie dessen unmittelbares Gefolge, die Abgesandten der fremden Fürstlichkeiten und das diplomatische Korps. Es folgten die Minister, hohe Beamte, die Generäle, die Präsidenten und Mitglieder der Kammern, die Spitzen der städtischen Behörden, sowie eine Reihe von Abordnungen. Eine Eskadron schloß den Zug der sich unter dem Geläute der Glocken der Residenz durch ein Spalier von Militär- und Kriegervereine, Turn- und Sport- sowie Gesangsvereine nach dem Bahnhof bewegte. Die fürstlichen Damen, die Groherzoginnen Luise und Hilda, Prinzessin Max von Baden und die Herzogin von Anhalt hatten sich vom Palais direkt nach dem Hauptbahnhof begeben. Die vom Zug passierten Trauerstraen waren mit Traueremblem und umflorten Fahnen wirkungsvoll geschmückt.

Baden-Baden, 20. Februar. Kurz vor 3 Uhr traf der Ertrag mit der Leiche der Prinzessin Wilhelm hier ein. Der Sarg wurde auf den östlichen Leichenwagen gehoben, und dann nach der russischen Kirche übergeführt. In den Straßen, die Trauerschmuck trugen, bildeten Vereine und Schulen Spalier. Bald trafen in der russischen Kirche auch das badische Großherzogspaar, die Großherzogin Luise von Baden, Prinz und Prinzessin Max von Baden und das Herzogspaar von Anhalt nebst Gefolge ein. Ebenso hatten sich die Vertreter der staatlichen und der städtischen Behörden sowie der Fremdenkolonie eingefunden. Die Einsegnung der Leiche nahm der russische Archimandrit vor. Die Trauerfeier bestand in Gebeten und Gesängen. Nach Beendigung der Feier wurde der Sarg in die Gruft verbracht, und die Fürslichkeiten kehrten wieder nach Karlsruhe zurück.

Karlsruhe i. B., 20. Februar. Der Kaiser ist heute vormittag 9 Uhr 30 Min. im Sonderzug wieder nach Berlin abgereist. Das Geleite zum Bahnhof hatte ihm Großherzog Friedrich von Baden, die Großherzogin Luise von Baden, Prinz Max von Baden und Prinz Eugen von Schweden gegeben.

Der kaiserliche Hofzug in Gefahr.

Berlin, 20. Februar. Dem Zuge mit dem der Kaiser von Berlin nach Karlsruhe fuhr, hätte leicht ein Unglück zustossen können. In Genthin mußte der Zug einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Der Weichensteller an der Königsstraße hatte das Signal anstatt auf „Durchfahrt“ auf „Halt“ gestellt. Ein Versehen kommt selten allein, so auch hier, der Hofzug überfuhr das Haltesignal um ca. 80 bis 100 Meter. Bevor das Blocksignal wieder gelöst war, vergingen 10 bis 12 Minuten. Da die Strecke vollkommen frei war, ist glücklicherweise kein Unglück geschehen.

Gerichtszeitung.

Braubach, 18. Febr. Ein interessante Verhandlung wegen Vergehens gegen das Weingeseß fand heute vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Angeklagt war ein Weinhändler aus Camp a. Rh., dem zur Last gelegt wurde, ein Stück 1912er Wein überjuckert zu haben. Dies wurde gelegentlich einer Kellerkontrolle durch den amtlichen Weinkontrollleur festgestellt, der eine Probe zur chemischen Untersuchung dem Untersuchungsamt in Kreuznach schickte. Diese ergab, daß der Wein 10,4 v. H. Alkohol hatte, was bei einem naturreinen Wein einem Mostgewicht von 104—105 entsprechen würde. Zu der heutigen Verhandlung waren der Vorsteher des Untersuchungsamtes in Kreuznach, Dr. Stern, die Weinkontrollleure Müller-Langensheim und Hamffert-Weisenheim, sowie noch eine Anzahl Sachverständiger geladen, deren Gutachten mitunter geteilt waren. Erst in später Nachmittagsstunde wurde das Urteil verkündet. Das Gericht nahm an, daß tatsächlich eine Ueberjuckierung angenommen werden müsse. Der Angeklagte wurde daher in eine Geldstrafe von 5 Mk. und die Kosten verurteilt.

Der Selbstmord eines Frankfurter Rekruten vor dem Kriegsgericht. Wie erinnert, hat sich am 30. Dezember 1913 in einem Hause der Schmiedstraße der Musketier Schwabach, der beim Infanterie-Regiment Nr. 174 in Forbach diente und in Frankfurt den Weihnachtsurlaub verbrachte, erschossen. In einem Abschiedsschreiben an seine Eltern erklärte Schwabach seinen Schritt mit Mißhandlungen, die ihm in seiner Garnison zugefügt worden seien. Sein Untertan habe ihm vor den Leib getreten; jedoch er krank geworden sei; aus Furcht vor schlimmeren Drangsalierungen habe er aber dem Oberstabsarzt im Revier die wahre Ursache der Krankheit verschwiegen; doch wüßten seine Kameraden, wenn sie keine Feiglinge wären, die ihm widerfahrenen Mißhandlungen beschwören. Auf Grund der eingeleiteten Ermittlungen hatte sich, wie aus Forbach gemeldet wird, jetzt der Unteroffizier Ligenburger vor dem Kriegsgericht wegen vorzüglicher Behandlung und Beleidigung zu verantworten. Der Angeklagte bestritt jedwede Mißhandlung, gab dagegen die Beleidigungen zu, die er gebraucht haben will, um renommierte Aeußerungen Schwabachs zu dämpfen. Es war ein großer Zeugenapparat aufgebaut; alle Stubenkameraden Schwabachs waren zur Stelle. Der größte Teil der Zeugen will wohl von den Mißhandlungen gehört, sie aber nicht geglaubt haben; sie glaubten nur, was sie sahen. Der Oberstabsarzt, der Schwabach behandelte, bekundete, daß ihm der ganze Vorgang bei der Krankheit schleierhaft gewesen sei. Er habe den Eindruck gewonnen, daß Schwabach mehr Schmerzen simuliere, als er tatsächlich hatte, und hysterie klagen von der Anklage der Mißhandlung frei, verurteilte ihn aber wegen Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen im Dienste zu 8 Tagen Mittelarrest.

Von Nah und Fern.

Nassau, 22. Febr. In der gestern abend bei Gastwirt Piskator abgehaltenen Generalversammlung der Kranken- und Sterbekasse erstattete der Kassierer Herr Mülser den Krankenbericht von 1912 und 1913. In 1912 zählte die Kasse am 31. Dez. 38 Mitglieder mit 12 Erkrankungensfällen und 436 Krankheitsstagen, 1 Mitglied ist gestorben. Die Einnahmen betragen 1604,23 Mk., die Ausgaben 1403,22 Mk. In 1913 gehörten der Kasse am 31. Dez. 40 Mitglieder an mit 6 Erkrankungsfällen und 155 Krankheitsstagen, 1 Mitglied ist gestorben. Die Einnahmen betragen 1284,89 Mk. Das Barvermögen, incl. Reservefonds und Ueberschuß aus 1913, beträgt 4599,99 Mk. Nach Richtigbefund der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Nassau, 23. Febr. Am Samstag veranstaltete die Gesellschaft Frohsinn in der Unionbrauerei einen sehr hübschen Maskenball. Gestern gaben der M.-G.-V. „Liederkrantz“ im „Nassauer Hof“, die Turngemeinde in der „Krone“ Maskenbälle. Hier sowohl wie dort herrschte ein munteres Maskentreiben und Schwang S. Tollität frühlich den Herrscherstab. Im „Liederkrantz“ erhielten Preise: Herrenmasken: 1. Preis „Bauer“ (Herr Ernst Paul), 2. „Italienischer Figurenhändler“ (Herr Theo Mayr), 3. „Fischer“ (Herr Karl Schäfer) 4. „Ritter“ (Herr Alwin Krag), 4b. „Römer“ (Herr Karl Braun), 5a. „Rekrut“ (Herr Karl Wild), 5b. „Mag und Marly“ (Herren Reinhard Gallhöfer und Emil Paul). Damenmasken: 1. Preis „Bagabundinnen“ (Frau Dina May und Auguste Wild), 2. „Chepaar“ (Herren Wilhelm Wild), 4. „Roche mit Gas“ Schönheitspreis (Frau Anna Wagner), 5. „Röchin“ (Herr Christian Schwarz). Die Uhr gewann Fräulein Elise Meier-Herold. In der Turngemeinde erhielten Preise: Herrenmasken: 1. Preis „Landmanns Winterarbeit“ (Herr Fr. Gerhardt), 2. „Indianer“ (Herr Karl Degenhardt), 3. „Gnypfigurenhändler“ (Herr O. Schenkelsberg), 4. „Wandervogel“ (Herr Karl Blank.) Damen-

masken: 1. Preis „Reklamemarke“ (Frau Marie Hermes), 2. „Hofenrock“ (Frau Johanna Meisinger), 3. „Wäscherin“ (Frau Reichen Flakus), 4. „Mohnblume“ (Frau Sofie Mathis), 5. „Aschenbrödel“ (Frau Anna Langhammer), 6. „Würfelsücker“ (Frau Wilhelmine Lanny). Die Uhr gewann Herr Heinrich Lantio.

Nassau, 22. Febr. Herr Lehrer Kaiser in Nassau ist zum 1. April d. Js. nach Hachenburg versetzt.

Für den Schulbeginn. Ein alter Schulmeister in Böhmen hatte 2 Sprüche im Brauch, die er den Eltern sagte, wenn sie ein Kind in die Schule brachten. Erstens sagte er: „Allein kann ich nicht ziehen, ihr müßt mitziehen.“ Zweitens: „Und wenn ihr mitzieht, so müßet ihr nicht rückwärts wollen, wenn ich vorwärts will.“ So nun der Vater sein Hänlein oder die Mutter ihr Gretlein so recht herausstrich, pflegte er wohl einen dritten Spruch hinzuzufügen: „Vleder ein ungezogenes Kind, als ein verzogenes Kind.“ Hierzu erzählte er dann zum Exempel: „Ich habe einen vortrefflichen Musiklehrer gekannt, der pflegte zu sagen: „Wenn ich einen Schüler bekomme, der nichts auf der Geige kann, so fordere ich 5 Gulden Lehrgeld, bekomme ich aber einen, der schon etwas kann, dann fordere ich 10 Gulden.“ Und wenn man ihn dann fragte, warum er diese komische Forderung stelle, dann antwortete er: „Für das, was ich ihm abgewöhnen muß.“—Vorstehenden Rat eines alten Schulmeisters mögen alle diejenigen beherzigen, die in einigen Wochen ihren Sprößling zum ersten Male in die Schule bringen müssen.

Bad Ems, 19. Februar. Auf eine Anfrage erklärte der Bürgermeister in der Stadtorordnetenversammlung, daß durch den Generalpardon die Stadt 6000 bis 7000 Mark an Steuern gewinnen werde.

Biedrich, 21. Februar. Im neuen Haushaltsvoranschlag unserer Stadt erfordern die Schulkassen eine Mehraufwendung von 20 000 Mark gegen das Vorjahr. Am 1. April d. J. gelangen wieder vier neue Volksschullehrer zur Anstellung. — Auf der Waldstraße wollte gestern ein hiesiger Schuhmann zusammen mit einem Wiesbadener Kriminalbeamten in der Familie eines Backsteinmachers, die der Täterschaft an Gartendiebstählen verdächtig war, Hausdurchsuchung abhalten. Als die Beamten zu diesem Zweck sich in die Backsteinhütte begaben, wurden sie von vier Männern und zwei Frauen sehr übel empfangen. Man schlug mit Messern und Belegstücken auf sie ein, und einer der Kerle warf sogar den brennenden Ofen gegen die Beamten. Bis diese Hilfe herbeiholen konnten, hatten die zwei Haupttäter bereits das Weite gesucht, während die Namen der anderen festgestellt werden konnten.

Wiesbaden, 19. Februar. Regierungspräsident Dr. v. Meister weilt seit dem 8. Februar nebst Gemahlin in Berlin, um an den stattfindenden Hoffestlichkeiten teilzunehmen. Der Berliner Aufenthalt des Wiesbadener Regierungspräsidenten steht in engem Zusammenhang mit seiner Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Königswinter, 19. Februar. Die Drachenburg soll am 6. April d. Js. zur Zwangsversteigerung kommen. Der „Eigentümer“ der Burg, der frühere Manenrittmister Egbert v. Simon, war schon Ende 1911 in Konkurs geraten, es war ihm aber damals mit Hilfe einer belgischen Bank gelungen, die Gläubiger abzufinden.

Elberfeld, 19. Febr. Ueber die Liebestragödie, die sich gestern hier abgespielt und den Tod des 31jährigen Gerichtsaffessors Dr. Willi Nettelbeck herbeigeführt hat, verlaute noch folgendes: Die 23jährige Brunhilde Wilden war ein Verlöbniß mit einem Düsseldorfser Arzte eingegangen, unterhielt aber noch weitere Beziehungen zu dem Assessor Dr. Nettelbeck, den sie schon vormdem kennengelernt hatte. Der Arzt erfuhr davon und zog Dr. N. vor dem Landgerichtspräsidenten des Elberfelder Landgerichts zur Rechenschaft. Es kam zwischen beiden Rivalen zu einer Verständigung, der Arzt fühlte sich aber doch veranlaßt, das Verlöbniß mit der Dame aufzuheben. Gestern mittag fand sich Fräulein W. unerwartet in Elberfeld ein und ließ den Assessor um eine Unterredung bitten. Ihr Wunsch wurde erfüllt und beide blieben in einem Zimmer allein. Welcher Art die Unterredung gewesen, weiß man nicht, man nimmt an, daß Frä. W. auf eine eheliche Verbindung mit Dr. N. gedrängt und dieser sich ablehnend verhalten hat. Plötzlich dröhnte ein Schuß und wenige Sekunden später kam Dr. N. in das Zimmer seiner Eltern und rief nach ärztlicher Hilfe, weil auf ihn geschossen worden sei. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, verschied aber unterwegs. Die Täterin begab sich nach ihrem Heimatsort Düsseldorf, kehrte aber heute vormittag in Begleitung eines Verwandten und eines Düsseldorfer Rechtsanwalts zurück und stellte sich dem Untersuchungsrichter zur Vernehmung. Sie wurde danach in Untersuchungshaft genommen. Fräulein Wilden, die selbst eine Schußwunde am Unterkiefer hatte, erklärte, sie habe Dr. Nettelbeck nicht töten, sondern eine ernste Aussprache mit ihm herbeiführen wollen, um sich dann sofort Dr. Nettelbeck bei seinem Entschlusse, das Verlöbniß zu ihr aufzugeben, beharre, vor seinen Augen selber das Leben zu nehmen. Als er ihr erklärte, seine Neigung zu ihr sei nicht derart, daß er mit ihr einen Bund fürs Leben schließen könne, habe sie die Waffe hervorgezogen, um sich eine Kugel in die Schläfe zu schießen. Dr. Nettelbeck sei ihr in den Arm gefallen und infolge dessen habe die Kugel nur ihren Unterkiefer gestreift. Sie hätten dann beide um den Revolver gerungen und dabei habe sich ein zweiter Schuß entladen, dessen Kugel Dr. Nettelbeck in den Unterleib gedrungen sei.

Der Kaiserbesuch in Koblenz

Das königliche Schloß in Koblenz wird gegenwärtig in verschiedenen Teilen umgebaut, die Innenräume werden erneuert. Diese Renovierung ist auf die Anwesenheit des Kaisers in Koblenz gelegentlich der diesjährigen Kaiserparade des 8. Armeekorps zurückzuführen, da der Kaiser dann im Schlosse residieren will. Lange Jahre hindurch befanden sich in den unteren Räumen des Schloßes die Geschäftsräume der königlichen Regierung. Nachdem das Oberpräsidium jedoch ein eigenes Heim bezogen hat, sollen diese Räume ebenfalls wieder als Wohngelegenheit für das Gefolge umgebaut werden.

Karlsruhe, 20. Febr. Der Kaiser ist heute Vormittag wieder nach Berlin abgereist.

Die Eröffnung des Panamakanals.

New York, 20. Febr. Aus Präsident Wilsons Umgebung kommen Andeutungen, wonach der Kanal erst Anfang 1915 freigegeben werden solle. Es gilt als sicher, daß die Eröffnung für Handelschiffe so lange hinausgezogen wird, bis die Gebührensfrage für amerikanische Schiffe entschieden ist. Oberst Goethals, der Bauleiter des Kanals hat sich nach Washington begeben.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Dienstag, 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Mittwoch, 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr: „Der Ueberfall“, Oper in 3 Akten von Heinrich Büllner.

Bereinsnachrichten.

Sportverein „Nassovia“. Montag abend 9 Uhr: zweite Generalprobe zur Krone.
Jungfrauenverein. Dienstag abend fällt aus.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Winden verkauft im schriftlichen Angebotsverfahren aus Distrikt oberer Lohwald:
84 Stück Rottannenstangen 4. Klasse,
663 Stück Rottannenstangen 5. Klasse,
4170 Stück Rottannenstangen 6. Klasse.
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis

Montag, den 2. März d. Js., nachmittags 2 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzureichen, wo gleichzeitig die Eröffnung der Angebote stattfindet. Gute Abfahrt nach jeder Richtung.

Winden, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Berg.

An die Bürgerstadt Nassau's!

Die Faschingszeit ist auch in diesem Jahre durch karnevalistische Veranstaltungen in unserer Stadt eingeleitet. Prinz Karneval ist eingezogen, überall herrschte Jubel und frohes Treiben.

In diesem Zeichen wollen auch wir allen unseren verehrten Sportfreunden einige frohe karnevalistische Stunden in Aussicht stellen, sodas wir uns entschlossen haben, am **Faschnacht-Dienstag, abends 8 Uhr** im Saalbau der „Krone“ eine

Große Damenfigung mit Maskenball

zu veranstalten. Für ein äußerst humoristisches, dabei vornehmes Programm haben wir Sorge getragen. Um allen Interessenten den Besuch unserer Veranstaltung zu ermöglichen, haben wir den Eintrittspreis auf 50 Pfennig pro Person bemessen. Eine Dame in Begleitung eines Herrn hat freien Zutritt. Jede weitere Dame 0,25 Bfg. Den Tanzlustigen steht eine gut besetzte Kapelle zur Verfügung. Tanzen ist mit dem Eintrittspreis einbegriffen und ist frei.

Wir laden hierzu alle verehrten Ehren- und inaktiven Mitglieder insbesondere die Angehörigen unserer Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereines höflich ein.

Sportverein „Nassovia“ Nassau.
Das Komitee.

Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten in
Herren- und Damenstoffen
eingetroffen.
Führe nur erstklassige Fabrikate und übernehme
- weitgehende Garantie für gutes Tragen. -
Auf Wunsch Anfertigung nach Mass unter
- - - - - Garantie für tadellosten Sitz. - - - - -
M. Rosenthal, Nassau-Lahn.

Zu der am Faschnacht-Dienstag stattfindenden **Damenfigung mit Maskenball** bringe ich einem verehrten Publikum

Pa. Mündener und Nassauer Bier,
sowie meine bekannt gute Küde
in empfehlende Erinnerung.

J. Bramm, Hotel „Zur Krone“.

Faschnacht.

Dienstag ist mein Atelier für Kostümaufnahmen von 1—5 Uhr geöffnet

Hochachtung

B. Mehlmann,
Photogr. Atelier, Nassau.

M.-G.-V. „Liederkrantz“ Nassau.

Heute (Montag) nachmittag 2 Uhr:

Großer Rosenmontagszug

durch die Straßen Stadt unter Vorantritt der eigenen Musikkapelle, unter Leitung des Ober-Musikmeisters Tacktwoll. Auf dem Marktplatz großer Rummel. Vorführungen aus dem Zirkus Carré u. a. der berühmten Jockays Fritz und Philipp.

Das Komitee.

Eine freundliche
Wohnung,
3 Zimmer mit Balkon, Küche und Zubehör nebst einer Mansarden-Wohnung, eventuell auch zu vermieten. Emserstr., früher Haus Bergschwinger. Näheres bei
Chr. Valzer, Nassau.
Für die zahlreich eingelassenen Bewerbungen um den
Tango-Tanz
sage ich militärischen Dank.
Allen Bewerberinnen ein frohes Wiedersehen am Faschnachtsdienstag in der „Krone“.
Labberig, Unteroff.

Zum 1. oder 15. März, tüchtiges zuverlässiges
Dienstmädchen,
das alle Hausarbeiten versteht und perfekt kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht. Nur Mädchen, die schon in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse haben, wollen sich schriftlich oder persönlich melden.
Frau Alfred Wolff,
Limburg (Lahn), Diezerstr. 12.
Makulaturpapier
zu haben in der
Buchdruckerei **H. Müller.**

Kurliste Bad Nassau 23. Februar 1914.

Leitender Arzt Dr. M u t h m a n n.

KURHAUS. Fräulein Eckhard aus Hanau. Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn. (a. Bremen.) Herr v. Vacano aus Samara (S.-Rußland) Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika). Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf. Fräulein Braasch aus Neumünster. Frau Baronin v. Vietinghoff aus Dessau. Herr Universitätsprofessor Dr. Zapitza und Frau Gemahlin aus Greifswald.	Frau Gräfin Poniska aus Stettin. Herr Von der Mühl aus Basel. Frau Pinto aus London. Fräulein Fish aus Kassel. Herr u. Frau Forstmeister Bücking a. Büdingen. Herr u. Frau von Simon aus Potsdam. Herr von Simon aus Potsdam. Frau Bankdirektor Müller aus Remscheid. Fräulein Hahn aus Hamburg. Frau Sommer u. Pflegeschwester aus Hamburg. Frau Lohmann aus Aachen.	Herr Baurat Beilstein aus Diez. Herr Steffens aus Aachen. Frau Luce aus Bremen. Frau Wegerhoff aus Remscheid. Frau Rösler aus Essen (Ruhr). Frau Klein aus Bonn. Fräulein Metz aus Kirn a. d. Nahe. Gräfin Charlotte v. Plettenberg-Lenhausen aus Hovestadt (Westf.) Herr Salomon aus Groningen. Fräulein Schmid aus Hamburg.	Frau Dannenbaum aus Krefeld. Herr Peters aus Lübeck. Herr Dümmler aus Köln. Frau v. Basewitz aus Fuchshöfen (Ostpr.) Frau Laurentsson-Adler aus Hamburg. Frau Kuntz aus Coblenz. Herr u. Frau Ostwald aus Düsseldorf. Herr Adler aus Aschaffenburg.
--	---	---	--

Eine hochinteressante Weltreise für alle des „Nassauer Anzeiger“ nur 15 Pfg. pro Woche.

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder? — Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussieht, und wie die Menschen darauf leben. Wer Zeit und Geld hat, der reist. Aber wie viele können dieses überhaupt und sollen sie es sich verjagen? Nein?

Trete daher jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder kennen. Er kann alles in gemütlichen Heim für nur 15 Pfg. pro Woche durch unsere illustrierte Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Um der Reise besser folgen zu können,

erhalten alle Abonnenten außerdem in Lieferungen einen großen

Universal-Handatlas gratis.

Derselbe enthält über 320 Voll- und Nebenkarten. Sobald Sie den Bestellschein ausgefüllt und eingefandt haben, wird die Reise angetreten.

Bestellschein für die Leser d. Nassauer Anzeiger-
An „Durch alle Welt“,
Berlin-Schöneberg, Am Park 11.

Abonnieren „Welt und Wissen“ auf 1/2 Jahr.
13 Hefte à 15 Pfg. 1,95 M und 12 Hefte Bestellschein.
Betrag ist mit dem ersten Hefte nachzunehmen.

Name: _____ Ort: _____

Diez, den 20. Februar. (Fruchtmarkt.) Der Getreider.

Fruchtgattung	Durchschnittspreis		höchster Preis		niedrigster Preis	
	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Noter Weizen	16	00	—	—	—	—
Fremder Weizen	15	00	—	—	—	—
Korn	11	80	—	—	—	—
Braugerste	10	75	—	—	—	—
Futtergerste	9	00	—	—	—	—
Hafer alt	7	90	8	00	7	80
Hafer neu	—	—	—	—	—	—
Pandbutter per Kilo 2,00—2,20. Eier 1 Stück 8 Pfg.						

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Stock.

Nassau, den 21. Februar 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1913 sowie der Wassersteuer für das 3. Vierteljahr 1913 wird in Erinnerung gebracht. Das Mahnverfahren beginnt am 25. Februar l. Js.

Nassau, 19. Februar 1914.

Stadtkasse.

Verdionerungs-Verein Bad Nassau.

Haupt-Versammlung

am Freitag, den 27. Februar d. Js., abends 8 1/2 Uhr in der „Krone“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung 1913.
3. Eintragung des Vereins in das Vereinsregister, Festsetzung neuer Satzungen.
4. Haushaltsplan für 1914.
5. Anlage eines Luftbades.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Anträge und Anregungen.

Etwasige Anträge sind gemäß § 10 der Satzungen dem Vorsitzenden, Herrn Oberförster Müller, bis zum 17. Februar 1914 einzureichen.

Der Vorstand.

Sportverein „Nassovia“ Nassau-Bahn.

Programm

zu der am Fastnacht Dienstag, den 24. Februar in dem närrisch-geschmückten Saalbau „Zur Krone“ stattfindenden

Gala-Damen-Sitzung mit Maskenball.



Anfang: Präzis 7¹/₂ Min. — Schluss: Morgens, wenn die Bröddcher ausgetrage wern.

Erstklassige Karnevalskapelle mit koloss. Kräften. Direktion: Urban & Co. G. o. b. S. (E. V.) im Geburtsregister Nassau.

1. Große Begrüßungsansprache mit folgendem Einzug des Ministeriums.
2. Arkomische Rede des Nassauer Bütten-Redners von Kurz und Bündig.
3. Arkomische Soloszene „Pimpel ein Pantoffelheld“.
4. Büttenredner Eggelenz von Kurz und Bündig.

5. Karnevalistischer Schlager, dessen Refrain von allen Narren und Närrinnen mitgebabbelt wird: „Der ist beschränkt“.

6. Friz der intelligente Musterbursch.
7. „Das ist doch e'mal was anderes“.
8. Neues von Naß (Clown-Potpourri).
9. Puppchen.
10. Na, nun tun Sie mal nicht so.
11. Das Bett bei Tag.
12. Alles weg'n der Leut.
13. Karlchen Pieper.
14. Wir werdens noch erleben.

Zwischen den Pausen der einzelnen Nummern wird geschwoft.

Tanzen frei! Kein Demaskierungszwang!

Für Wersching, Kappes und Kleinkram ist geforgt. — Eintritt Kopf für Kopf 5 Groschen, wer keinen Kopf hat, freier Eintritt; eine Dame frei, jedes weitere Familienmitglied 25 Pfennig.

Karten im Vorverkauf bei Friseur Schneider, J. Bramm, Chr. Leicher Wtw. und bei den Mitgliedern.

Ein event. Reinertrag wird zur Anschaffung von Sportgeräten verwendet.

Die ganze Veranstaltung findet bei Bier statt.

Das Komitee.

Koche mit Knorr

- | | |
|-------------|---------------------------|
| Montag: | Knorr-Siebenschwabensuppe |
| Dienstag: | Westfälische Suppe |
| Mittwoch: | Knorr-Spargelsuppe |
| Donnerstag: | Goulaßsuppe |
| Freitag: | Knorr-Eierspählesuppe |
| Sonntag: | Reisuppe |
| Sonntag: | Knorr-Cumberlandsuppe |

48 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

„Nassauer Hof“ (Fischbach).

Während der Fastnachtstage:

Großer Fastnachts-Rummel.

Fastnacht-Dienstag:

Großer Maskenball

mit gutbesetzter Tanzmusik.

Tanzbändchen zum billigen Preis.

Heinrich Fischbach.

Zum Fastnachts-Rummel lade ein
Bei gutem Bier und reinem Wein,
Hausmacherwürst, verschiedene Fraten
Das alles ist pikant geraten.

Bei Bier ohne
Aufschlag!
Eintritt frei!

Fastnacht 1914!

Gefichtsmasken von 5 Pfg. an, Trifol-
masken, Klowmasken, Dominomasken,
Karraturen, Nasen, Bärte, Scherz-
artikel, Kopfbedeckungen von 5 Pfg.
an, Nebelhörner 5 u 10 Pfg., Pflischen 10 Pfg. empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau

Einige gebrauchte
Nähmaschinen
billig abgegeben
M. Rosenthal, Nassau.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten. Näh. in d. Exped.
d. Bl.

Bahlsen-Reks

Albert-Leibniz
und Milchkeks.
Drogerie Trombetta

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schulzmarke: Fuchskopf im Stern

PIANOS-MAND FLÜGEL
Koblenz
gegr. 1875
38 Jahre Preise
15 Jahre Erfahrung
Schlossstr. 26.

Eintausch — Ratenzahlungen
Reparaturen — Stimmungen

KNAUSS- und KAPPLER-

Pianos in billigeren Preislagen.

Gespielte Pianos von 150.- Mark an.

Mannborg und Hinkel Harmoniums.

Gasthaus „Zum Hirsch“.

Fastnacht-Dienstag abends 7 1/2 Uhr:

Grosse
karnevalistische Tanzmusik,

hierzu ladet freundlichst ein

H. Paulus.

Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's

1 Glas
à 1 Mt. **Panax-Haarfarbe** à 1 Mt.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co, Prag.

Überall zu haben. — Versand für Deutschland

Lindenapotheke Leipzig.

Für Wirte!

Augenfeidel, 0,04 oder 0,35 Ltr., mit Henkel, Stück 25 Pfg.
Biergläser, 1/2 Ltr., Stück 11 Pfg.,
Biergläser, 1/3 Ltr., mit Rand „Albertbecher“, Dyd. 1.60 Mk.
Brantweinläser in allen Größen, Stück 9 Pfg.,
Schwere dicke Hotelsteller, tief und flach, Stück 30 Pfg.,
Dicke Desserteller, 19 Ptm, per Stück 23 Pfg.,
Weingläser für Spezialwein mit grünem Fuß, Stück 40 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wiedereröffnung meines Friseurgeschäfts.

Meinen zahlreichen alten Freunden und Bekannten, sowie allen mit sonst
Wohlgefinnten die höfliche Mitteilung, daß ich in meinem früheren Geschäftslokal,
Oberstraße, Haus des Herrn Wagnermeisters Steuber,

mein Friseurgeschäft

wieder aufgenommen habe. Es wird auch jetzt wieder mein Bestreben sein, durch
gute Fachkenntnis, aufmerksame und prompte Bedienung unter Anwendung
der neuesten Errungenschaften in der modernen Friseurkunst zufrieden zu stellen.

Die verehrte Damenwelt bitte ich ganz ergebenst davon Kenntnis nehmen
zu wollen, daß mit meinem Friseurgeschäft auch

ein Damensalon

für Kopfwäsche verbunden ist, unter der Leitung meiner hierin wohlausgebildeten
Tochter Johanna. Auch diese wird bestrebt sein, allen Ansprüchen fachkundig
gerecht zu werden und nach jeder Hinsicht bestens zu bedienen.

Mich dem Wohlwollen und Vertrauen bestens empfohlen haltend, zeichne
mit vorzüglicher Hochachtung

Jos. Christmann
Friseur-Damensalon.